



Oniric

Nostalgische Musikjäger

Im Jahre 2001 erschien der französische Film "Die fabelhafte Welt der Amélie" (Originaltitel: "Le fabuleux destin d'Amélie Poulain") von Regisseur Jean-Pierre Jeunet, der noch heute viele Menschen zutiefst beeindruckt und inspiriert. Einen großen Anteil daran hat der entrückte Soundtrack von Multi-Instrumentalist Yann Tiersen, der französische Folklore, Chanson und Musette auf wunderbare Art vereinte. Was das Debüt des italienischen Duos Oniric damit zu tun hat? Nun, "Cabaret Syndrome" hätte nicht minder gut als Untermalung von Amélies Fantasiewelt gepasst und klingt schlichtweg wie eine düsterere Fortsetzung des besagten Scores.

"Danke für dieses große Kompliment", zeigt sich Keyboarder Carlo De Filippo zu Beginn des Interviews begeistert ob des Vergleichs. "Es freut uns sehr, dass unsere Musik an diesen meisterhaften Soundtrack erinnert, der zugleich das wohl beste Werk Tiersens ist, denn neben der magischen Atmosphäre des Films haben uns natürlich auch die zauberhaften Sounds gefangen genommen und nie wieder losgelassen." Doch trotz dieser offensichtlichen Parallelen erweist es sich als sehr schwer, die Musik auf "Cabaret Syndrome" in Worte zu fassen oder sie gar in eine Schublade einzuordnen. Das Labelinfo beschreibt sie als "melodische Entdeckungsreise in nostalgischem Stil, berührt vom alles durchdringenden Schleier der Dekadenz" und nennt sie ein Must-Have für Fans von Spiritual Front, Argine, Rome, Calle Della Morte oder Ordo Rosarius Equilibrio. Kann sich die Band mit einer Einordnung in den Apokalyptic- und Retro Folk anfreunden? Carlo: "Es fällt uns nicht leicht, unseren Stil selbst zu definieren, zumal uns dies bei der Songkreation nur limitieren würde. Wir ziehen es vor, keinen Gedanken daran zu verschwenden, was unsere Musik ist, sondern haben lediglich unseren persönlichen Maßstab, ob ein Stück nach Oniric klingt oder nicht." Beworben wird das vorliegende Debüt dennoch vorwiegend in der Schwarzen Szene, wenngleich es auch viele Hörer anderer Stilarten ansprechen könnte. "Heutzutage ist die Gothic-Szene ja sehr groß und umfasst auch Bands wie uns", sagt Carlo, der kein Problem damit hat.

"Wir orientieren unsere Musik zwar nicht an der Schwarzen Szene, aber aufgrund ihrer Melodramatik und ihrer dunklen Seiten kann man sie durchaus mit unter den Begriff 'Gothic' fassen." Vielleicht lässt sich also mit einem Blick auf die Einflüsse der Musiker besser umreißen, was Oniric ausmacht? "Wir bezeichnen uns selbst als 'tägliche Musikjäger', die immer auf der Suche nach Klängen sind, die unsere Ohren und Seelen gleichermaßen befriedigen", versucht der Keyboarder die Nennung konkreter Inspirationen zu vermeiden. "Aus diesem Grund kramen wir oft verstaubte Musik heraus, die uns an unsere Kindheit erinnert und uns die Möglichkeit gibt, Zeiten zu durchleben, die wir selbst nie gesehen haben. Zugleich hören wir aber auch viel zeitgemäße Musik."

Ein – schon aufgrund des Albumtitels sehr offensichtlicher – Einfluss ist die Kunst des Cabarets, die Oniric textlich wie musikalisch verarbeiten. "Der Titel ist natürlich als Tribut an das Cabaret zu verstehen", bestätigt Carlo. "Wir beziehen uns auf die Formen des Cabarets im 20. Jahrhundert, vor allem auf das französische, da es bewegender und charakteristischer ist als andernorts. Für uns wäre es großartig, wenn wir einmal in diese Zeit zurückreisen könnten, um einer dieser Shows beizuwohnen, die sich mittlerweile leider in eine andere Richtung entwickelt und ihren ursprünglichen Charme verloren haben." Passend zu dieser musikalischen Rückwärtsgerichtetheit verströmen auch die Fotos alten Charme und erinnern

an lang vergangene Zeiten. Sind Oniric denn Nostalgiker? "Auf jeden Fall sind wir nostalgisch, und wir verleugnen auch unsere Leidenschaft für Fotografie nicht. Schwarz-Weiß-Bilder passen einfach am besten zu uns", so Carlo, der auch in Bezug auf die Shows seiner Band das Individuelle und Unvorhersehbare mag: "Unsere Shows sind sehr vielfältig, da wir die Wahl haben, ob wir Sessionmusiker mit auf die Bühne nehmen oder unsere Stücke in reduzierter Form mit einem kleinen Line-up darbieten. Oft spielen wir semi-akustische Sets, da uns dies mehr Platz für Atmosphäre lässt." Nicht minder traditionell geht es dann auch beim Songwriting der Italiener zu, sodass allzu viele technische Hilfsmittel verpönt sind. "Die Kompositionen entstehen sehr spontan, und wir versuchen der Grundidee, also unserer ersten Inspiration, immer zu vertrauen", so der Tastenmann. "Der Rest wird um sie herum aufgebaut, und wir versuchen, ihre Essenz zu bewahren. Den Computer nutzen wir nur sehr selten bei der Komposition, zum Beispiel, wenn wir ein elektronisches Schlagzeug brauchen. Wir mögen es lieber, wenn Menschen echte Instrumente spielen und man aus jeder Note etwas Individuelles heraushören kann." Was zweifelsohne der Fall ist, sodass nicht nur Amélie-Fans ein Ohr riskieren dürfen.

Sascha Blach

www.oniricband.org
www.myspace.com/oniricband